



**-05**

Mama Ente, Papa Ente  
11 / 05 / 25

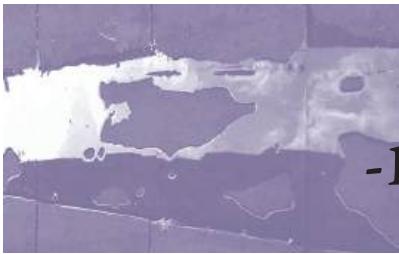


**-08** Chronophobie



**-22**

Ein Stück Strickware &  
ich bin eine Masche davon  
27 / 11 / 24



**-10**

Im Schatten, der kein  
Körper ist / 2020



**-28**

Mehr Kartoffeln in der Decke  
02 / 02 / 25

**-27**

Wut / 2025



**-14**

Nicht durch das Malen denken  
09 / 06 / 25

**-18**

Lesen oder schreiben  
24 / 05 / 25



**-34**

Outro & Quellenangaben



**-33**

Nicht / 2025

**-21**

Reduzierung / 2025

Als wäre ich auf unsichtbare Weise mit Anderen verknüpft, weiß aber nicht, woran jemand zieht, wer sich daraufhin bewegt, was mich festhält. Ein Stück Strickware und ich bin eine Masche davon.

Eigentlich interessiert sich keiner für mich, sollte ich ein Café oder einen öffentlichen Ort betreten. Habe ich aber (m)ein Kind dabei, das plötzlich laut ist, sich freiheitsliebend und infantil verhält, so ist nicht nur das Kind im Fokus der Aufmerksamkeit. Oh Nein! Vor allem die Begleitperson ist es. Wie bei einem unerzogenen Hund blicken alle auf den/die Besitzer\*in. Genau so fühlt es sich an: Eltern sind sich dieser Observation ständig bewusst, handeln danach. Was wird erwartet? Welches Verhalten ist jetzt richtig?

»Wenn wir eines Tages beide so weit wären, würde ich mich Harris mit allem, was ich war, offenbaren: das wäre dann, als würde ich ihm einen Pullover zeigen, den ich die ganze Zeit heimlich gestrickt hatte« (aus Miranda July, Auf allen vieren, 2024, S. 56).

27 Nov. '24

Heute treffe ich Anka im Atelier & sie will 2-3 Gedanken, kurz & knackig zur Ausstellung von mir "Es kommt darauf an", für den Text, den Sie schreiben wird. Vielleicht vom Titel ausgehen: Ja, worauf kommt es dann an? Und ist das eine individuelle Meinung oder die Meinung der Gesellschaft über Mutterhaft. Also anders gefragt: Wer spricht da: die Institution Mutterhaft oder eine Mutter. Und darf ich mir annehmen für mehr als nur mich zu sprechen? Dieses Schrift scheint mir die Beobachterin-Rolle einzunehmen & die Wahrnehmung zu dokumentieren, evtl. auch die Wahrnehmung von anderen mitzunehmen, daher die Referenz zu Linda McCartney oder zum Mother Reader. Ein ständiges Abgleichen meiner Wahrnehmung mit der der Gießelschafe, deren Spielregeln mir nicht klar waren, die aber alles

Das Motiv einer Strickmasche innerhalb eines geheimen Konstrukts. Die Frage ist doch: Sehe ich mich aktiv stricken? Oder bin ich passiv, als Teil eines Systems, das ich

nicht kenne und in dem ich mich frage »Wie zum Teufel heißt das Buch, das alle gelesen haben, außer mir?« (Annabel im Gespräch, 13/06/25). Meine Antwort: unter Umständen beides?

durchdringen & somit auch bestimmen. (d)ie kann die Außenwahrnehmung nicht einnehmen, ich spüre die Blicke aber auf mir & auch auf meiner Nachbarin-Mutter & Nicht-Mutter & Frau & von Frauen genauso wie von Männern.

Strukturen erkennen, das ist das Ziel. Dazu muss ich wissen Wohin sie kommen & sich selbst dekonstruieren, um die Schaltstellen zu entdecken, automatische Mechanismen, die greifen ohne, dass man es fähig ist zu erkennen. Auch das führt wieder dazu, meine Wahrnehmung mit der von anderen abzugleichen, mich zu verorten. Wie wenn man auf unsichtbare Weise mit anderen verknüpft ist & aber nicht weiß woran man zieht, wer sich daraufhin bewegt, was einen festhält. Ein Stück Strickware & ich bin eine Masche davon.

Frühstück bedeutet aufräumen müssen -  
habe eh keiner Hunger.

Die Institution Mutterschaft  
vs. einer Mutter, die spricht.  
Adrienne Rich beschreibt  
in ihrem Buch »Von Frauen  
geboren« von 1979 dieses  
Phänomen:

Dass es keine klare Definition  
von Mutterschaft gibt,  
die global gilt, sondern dass  
das Bild einer Mutter stark  
von den kulturellen und  
gesellschaftlichen Strukturen  
und dem kulturgeschichtlichen  
Kontext abhängig ist.  
Dem stimme ich zu und

ich beginne zu forschen:  
Was ist meine Geschichte?  
Welche Frauen waren  
vor mir da, die mir ihre  
Erfahrungen mitteilen?  
Welche Frau kenne ich  
persönlich in ihrer Rolle  
als Frau und Mutter? Wem  
möchte ich nacheifern?

Prägung passiert überall  
und unsere Vorstellung  
einer »Mutter« ist  
un hinterfragt. Doch ist es  
nicht genau dieser blinde  
Fleck, der interessant ist?

Wäre es nicht ein gesunder,  
selbstreflektierter Ansatz,  
die eigene Identität zu  
erforschen, die sich durch  
Sozialisierung ergibt und  
nicht durch freien Willen?  
Demnach würde die  
betroffende Person die  
Beobachter\*innen-Rolle  
einnehmen, nicht nur in  
Bezug auf die Gesellschaft,  
sondern auch sich selbst  
gegenüber. Im Hinterkopf  
die Frage: Was lässt mich so  
(re-)agieren, wie ich gerade  
handle?